

"Pädagogische Schmankerl"

Von den Kindern

(Khalil Gibran zur Auffassung von Pädagogik_sprich Knabenführung)

Und eine Frau, die einen Säugling an der Brust hielt, sagte: Sprich uns von den Kindern. Und er sagte: Eure Kinder sind nicht eure Kinder. Sie sind die Söhne und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selber. Sie kommen durch euch, aber nicht von euch, und obwohl sie mit euch sind, gehören sie euch doch nicht. Ihr dürft ihnen eure Liebe geben, aber nicht eure Gedanken, denn sie haben ihre eigenen Gedanken. Ihr dürft ihren Körpern ein Haus geben, aber nicht ihren Seelen, denn ihre Seelen wohnen im Haus von morgen, das ihr nicht besuchen könnt, nicht einmal in euren Träumen. Ihr dürft euch bemühen, wie sie zu sein, aber versucht nicht, sie euch ähnlich zu machen. Denn das Leben läuft nicht rückwärts, noch verweilt es im Gestern. Ihr seid die Bogen, von denen eure Kinder als lebende Pfeile ausgeschickt werden. Der Schütze sieht das Ziel auf dem Pfad der Unendlichkeit, und Er spannt euch mit Seiner Macht, damit seine Pfeile schnell und weit fliegen. Lasst euren Bogen von der Hand des Schützen auf Freude gerichtet sein; denn so wie Er den Pfeil liebt, der fliegt, so liebt Er den Bogen, der fest ist.

Der Mensch

(Kurt Tucholsky zur Einleitung in die anthropologische Pädagogik)

Der Mensch hat zwei Beine und zwei Überzeugungen: eine, wenns ihm gut geht, und eine, wenns ihm schlecht geht. Die letztere heisst Religion.

Der Mensch ist ein Wirbeltier und hat eine unsterbliche Seele, sowie auch ein Vaterland, damit er nicht zu übermütig wird. Der Mensch wird auf natürlichem Wege hergestellt, doch empfindet er dies als unnatürlich und spricht nicht gern davon. Er wird gemacht, hingegen nicht gefragt, ob er auch gemacht werden wolle.

Der Mensch ist ein natürliches Lebewesen, weil er dazu dient, durch den Soldatentod Petroleumaktien in die Höhe zu treiben, durch den Bergmannstod den Profit der Grubenherren zu erhöhen, sowie auch Kultur, Kunst und Wissenschaft. Der Mensch hat neben dem Trieb der Fortpflanzung und dem, zu essen und zu trinken, zwei Leidenschaften: Krach zu machen und nicht zuzuhören. Man könnte den Menschen gradezu als ein Wesen definieren, das nie zuhört. Wenn er weise ist, tut er damit recht: denn Gescheitete bekommt er nur selten zu hören. Sehr gern hören Menschen: Versprechungen, Schmeicheleien, Anerkennungen und Komplimente. Bei Schmeichelein empfiehlt es sich, immer drei Nummern größer zu verfahren als man es gerade noch für möglich hält.

Der Mensch gönnt seiner Gattung nichts, daher hat er die Gesetze erfunden. Er darf nicht, also sollen die andern auch nicht. Um sich auf einen Menschen zu verlassen, tut man gut, sich auf ihn zu setzen; man ist dann wenigstens für diese Zeit sicher, dass er nicht davonläuft. Manche verlassen sich auch auf den Charakter.

Der Mensch zerfällt in zwei Teile: In einen männlichen, der nicht denken will, und einen weiblichen, der nicht denken kann. Beide haben sogenannte Gefühle: man ruft diese am sichersten dadurch hervor, dass man gewisse Nervenpunkte des Organismus in Funktion setzt. In diesem Fällen sondern manche Menschen Lyrik ab. Der Mensch ist ein pflanzen- und fleischfressendes Wesen; auf Nordpolfahrten frisst er hier und da auch Exemplare seiner eigenen Gattung; doch wird das durch den Faschismus wieder ausgeglichen.

Der Mensch ist ein politisches Geschöpf, das am liebsten zu Klumpen geballt sein Leben verbringt. Jeder Klumpen hasst die anderen Klumpen, weil sie die andern sind, und hasst die eigene, weil sie die eigenen sind. Den letzteren Hass nennt man Patriotismus.

Jeder Mensch hat eine Leber, eine Milz, eine Lunge und eine Fahne; sämtliche vier Organe sind lebenswichtig. Es soll Menschen ohne Leber, ohne Milz und mit halber Lunge geben; Menschen ohne Fahne gibt es nicht.

Schwache Fortpflanzungstätigkeit facht der Mensch gern an, und dazu hat er mancherlei Mittel: den Stierkampf, das Verbrechen, den Sport und die Gerichtspflege.

Menschen miteinander gibt es nicht. Es gibt nur Menschen, die herrschen, und solche, die beherrscht werden. Doch hat noch niemand sich selber beherrscht; weil der opponierende Sklave immer mächtiger ist als der regierungssüchtige Herr. Jeder Mensch ist sich selber unterlegen.

Wenn der Mensch fühlt, dass er nicht mehr hinten hoch kann, wird er fromm und weise; er verzichtet dann auf die sauren Trauben der Welt. Dieses nennt man innere Einkehr. Die verschiedenen Altersstufen des Menschen halten einander für verschiedene Rassen: Alte haben gewöhnlich vergessen, dass sie jung gewesen sind, oder sie vergessen, dass sie alt sind, und Junge begreifen nie, dass sie alt werden können.

Der Mensch möchte nicht gern sterben, weil er nicht weiss, was dann kommt. Bildet er sich ein, es zu wissen, dann möchte er es auch nicht gern; weil er das Alte noch ein wenig mitmachen will. Ein wenig heisst hier: ewig.

Im übrigen ist der Mensch ein Lebewesen, das klopft, schlechte Musik macht und seinen Hund bellen lässt. Manchmal gibt

er auch Ruhe, aber dann ist er tot. Neben den Menschen gibt es noch Sachsen und Amerikaner, aber die haben wir noch nicht gehabt und bekommen Zoologie erst in der nächsten Klasse.

Das Barometer und das Hochhaus

"Verschiedene Lernstrategien"

Physikprofessor Alexander Calandra von der Washington University, St. Louis berichtet, wie er einmal einen Disput zwischen einem Kollegen und einem sehr eigensinnigen Studenten zu lösen hatte. Die Frage, wie man die Höhe eines Hochhauses mit Hilfe eines Barometers bestimmen könnte, hatte der Student beantwortet: "Man steigt auf das Dach des Hochhauses, bindet das Barometer an eine Schnur und lässt es bis zur Strasse herunter. Dann zieht man es wieder rauf und misst die Länge der Schnur – sie ist gleich der Höhe des Gebäudes."

Der Lehrer wollte diese Lösung nicht anerkennen, da sie seiner Meinung nach keine Kenntnis physikalischer Gesetze bewies. Der Student hingegen bestand auf der vollen Punktzahl, da er glaubte, die Frage korrekt beantwortet zu haben. Calandra beschloss, ihm noch eine Gelegenheit zu geben. In sechs Minuten sollte er sich noch eine Antwort ausdenken, die sein Verständnis physikalischer Gegebenheiten demonstrieren könnte.

Ungefähr fünf Minuten lang sass der Schüler vor einem weissen Blatt Papier. Calandra glaubte schon, er würde das Examen nicht bestehen, da kritzelte er in der letzten Minute folgende Antwort aufs Papier: "Steige mit dem Barometer aufs Dach des Hochhauses und lehne dich über den Rand. Lass das Barometer herunterfallen und miss die Fallzeit mit einer Stoppuhr. Nach der Beschleunigungsformel $s=1/2gt^2$ lässt sich nun die Höhe berechnen."

Die Antwort war völlig richtig, wenn auch etwas unerwartet, und Calandra gab ihr die volle Punktzahl. Warum aber dieser ungewöhnliche Ansatz? Der Student erwiderte, dass er die verlangte Antwort die ganze Zeit gewusst hätte, es aber satt hätte, sich von Lehrern einen "richtigen" Denkweg vorschreiben zu lassen. Er wüsste mehrere Lösungen für das Problem, hätte aber bis zur letzten Minute gewartet, um die beste auszusuchen. Zum Beispiel könnte man einen sonnigen Tag abwarten, die Länge des Barometers, seinen Schatten und des Gebäudeschattens messen und daraus in einer einfachen Gleichung die Höhe des Hauses berechnen.

"Schön", sagte Calandra, "noch andere Lösungen?"

"Man könnte die Treppe hochsteigen und dabei die Höhe des Gebäudes durch aneinander gelegte "Barometereinheiten" messen. Man kann selbstverständlich auch den Luftdruck am Fuss und an der Spitze des Gebäudes messen und aus der Differenz die Höhe berechnen."

"Freilich gibt es auch direktere Lösungen", fügte er hinzu. "Die einfachste wäre wohl, mit dem Barometer zum Hausmeister zu gehen und ihm zu sagen: 'Lieber Herr Hausmeister, ich habe hier ein sehr schönes Barometer, und das schenke ich Ihnen, wenn Sie mir die Höhe des Gebäudes verraten.'"

Eddie Epstein aus New York City bevorzugt eine mehr psychologische Variante: Gehen Sie zum Besitzer des Hochhauses und erklären Sie ihm: "Sagen Sie mir die Höhe des Gebäudes, oder ich hauen Ihnen mit diesem Barometer eins auf die Rübe."

Wie wäre es gebildet zu sein? Empfehlung der Lektüre des Essays von *Peter Bieri*, gehalten als Festrede an der PH Bern, 04.11.2005

Schule in einer Anerkennungskrise von Thomas Ziehe. In: Horster, D./Oelkers, J. (Hg.), Pädagogik und Ethik, Leske & Budrich 2004.